

Die neuen Arbeiterparteien – Das Erfolgsmodell rechtspopulistischer Akteure in Zeiten von Austerität und Migration

Philipp Adorf

Zusammenfassung

Ein Großteil der europäischen Rechtspopulisten ist in den letzten Jahren von Wahlerfolg zu Wahlerfolg geeilt. Insbesondere in Deutschland wird dieses Phänomen gerne als Problem der und Herausforderung für die politische Rechte dargestellt. Studien der rechtspopulistischen Anhängerschaft demonstrieren jedoch, dass ihre Kernwählerschaft zu einem beträchtlichen Maße aus Personen besteht, die eine ehemals sozialdemokratische Heimat vorweisen. Dieser Beitrag zeigt einerseits auf, welche Strategie rechtspopulistische Akteure anwenden, um signifikante Teile der Arbeiterklasse anzusprechen. Andererseits liefert er einen Überblick bezüglich des Ausmaßes der rechtspopulistischen Erfolge innerhalb dieses Bereichs der Wählerschaft.

1. Einleitung

Wurde in den Medien nach den niederländischen und französischen Wahlergebnissen noch das Fazit gezogen, der Vormarsch der Rechtspopulisten scheinbar zumindest vorerst eingedämmt worden zu sein, so zeigte die Bundestagswahl wiederum die neue Stärke dieser Akteure auf. Die AfD schaffte – gerade auch dank ihrer Stärke unter Arbeitern¹ – als drittstärkste Partei den Einzug in den Bundestag. Aber auch die Resultate in den Nachbarländern demonstrierten, dass sich Parteien und Bewegungen aus diesem Lager in den europäischen Parteiensystemen festgesetzt haben. Geert Wilders' *Partij voor de Vrijheid* (PVV) war in der Lage, die Zahl ihrer Parlamentssitze bei der niederländischen Wahl im März 2017 um ein Drittel zu erhöhen, während Marine Le Pen im Vergleich zu ihrem Vater 15 Jahre zuvor fast doppelt so viele Stimmen in der



Dr. Philipp Adorf

Institut für Politische Wissenschaft und Soziologie
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

zweiten Runde der französischen Präsidentschaftswahl auf sich vereinen konnte.

Die elektorale Basis dieser Parteien scheint also durchaus gefestigt zu sein. Nicht zuletzt, weil Rechtspopulisten eben nicht nur im „rechten“ Spektrum der Parteienlandschaft fischen – sondern gerade auch, weil ihre Wählerschaft immer häufiger aus ehemaligen Unterstützern sozialdemokratischer Parteien und Mitgliedern der Arbeiterklasse² besteht, wie dieser Beitrag aufzeigt. Mehr denn je platzieren sich Rechtspopulisten im Bereich Sozialstaat zur Linken der Sozialdemokraten; verbunden jedoch mit einer starken Dosis Wohlfahrtschauvinismus und einer Vermengung des Themenbereiches der sozialen Absicherung mit Fragen der Zuwanderung (hier erörtert anhand der Programmatik des Front National und der Alternative für Deutschland). Im Zeitalter der Migration und Austerität stellt dieser populistische Cocktail eine erfolgsversprechende Vorgehensweise für rechtspopulistische Akteure dar, der es ihnen erlaubt mit erprobten Mitteln auch Teile der Wählerschaft anzusprechen, deren Unterstützung ihnen traditionell eher verwehrt blieb.

2. Die historische Evolution der rechtspopulistischen Programmatik

Basierend auf den ersten Erfolgen der Rechtspopulisten in den 1980er Jahren argumentierte der Politikwissenschaftler Herbert Kitschelt, die „Siegesformel“ der rechtspopulistischen Akteure bestünde aus einer Kombination autoritärer Standpunkte bei gesellschaftspolitischen Themen sowie neoliberalen Präferenzen im Bereich der Wirtschaftspolitik (vgl. Kitschelt 1995). Beispiele aus der Anfangsphase der rechtspopulistischen Parteienfamilie unterstützten diese These zumindest teilweise. In Norwegen und Dänemark begannen die heutigen rechtspopulistischen Parteien als Bewegungen, die sich für ein Absenken der Steuern stark machten. Gerade der Front National (FN) war in seinen frühen Jahren auch eine Partei, die sich einen schlanken Staat auf ihre Fahnen schrieb. Die sozialistischen Reformen Präsident Mitterrands Anfang der 1980er Jahre beschrieb der Gründer und damalige Vorsitzende des FN, Jean-Marie Le Pen, noch als „Fiskalinquisition vergleichbar mit der Gestapo“ (Shields 2007, S. 206). Dass sich in diesen Jahren Le Pen ganz offen als französisches Pendant eines Reagans oder einer Thatcher positionierte, überrascht nicht. Schließlich fand er seinen Einstieg in die Politik während der 1950er Jahre unter dem Banner der *Poujadisten*, einer Bewegung, deren zentraler *raison d'être* der Kampf gegen das Ausmaß der Besteuerung war.

Inwiefern sich diese Siegesformel jedoch schon damals in der Realität widerspiegelte, ist in der Wissenschaft durchaus umstritten. Auch Kitschelt passte seine These an und argumentiert nunmehr, die Parteien der „neuen Rechten“ positionieren sich bei wirtschaftspolitischen Themen in der Mitte. Das Definitionsmerkmal dieser Parteien ist somit eher in den autoritär-konservativen Präferenzen bei gesellschaftspolitischen Themenpunkten zu finden (vgl. Kitschelt 2004). Trotz der – wie später gezeigt wird – „Proletarisierung“ der rechtspopulistischen Akteure im ideologischen Bereich sowie in der Wählerschaft, weist die Parteienfamilie der Rechtspopulisten auch heute eine größere Streuung der ideologischen Standpunkte bei wirtschaftspolitischen Themen vor, als dies bei den jeweiligen politischen Gegenspielern der Fall ist (vgl. Afonso/Rennwald 2016, S. 5).

Lange Zeit wichtiger als eine links-rechts Verortung auf der sozioökonomischen Trennlinie war vielmehr jedoch die Feststellung, dass dieser Politikbereich für rechtspopulistische Akteure jahrzehntelang eine stark untergeordnete Rolle spielte. Die Fi-